

des Seegebietes
5. dies, um 8 Uhr
Bierkäse zu Liebi-
Marla, geb. Klaus
in verfertigen lassen.
bestehen aus einer
b 1 Zucker 90
791 H 2340 F
1903

Wige,

steigerung

en die Kinder des
in Mischleren, Ge-
Montag, den
Schmittags 2 Uhr,
Heberstorff ihr
s Heimwesen, des
Scheuer, Stallung,
s mit Wohnung,
gütigem Land und
schönen Wald, an
ung bringen.
703
ar, in Taserd.

H9277Y

Speck

nd, bei größeren
er. 702
ner, Laupen.

luchen, schwerste
aar. Halbjährige
Singende Alpen-
Schmid-Scaroni,
u). 700/91

cht

merleste. Auch
unerbittlich gut bei
wenden an Joh.
ster, St. Antoni.
H 2856 F

freiwillige
igerung

wird am Dienst-
nächsten, nachmit-
tag der Wirtschaft
ein in Tuhishaus,
gelegenes

esen

Keller, Scheuer,
hweinehall, 6 1/2
Band und 4 Zuch-
d, an eine öffent-
n. Nähere Aus-
phann Surenz,
682
Fasel, Notar.

immermann

ndert, wird gesucht
dellet, Baumier-
Gut lohnende
äftigung.
684

aufen

einspännige Bräu-
schirren. Sich zu
gg-Monds, Bau-
s. 680 H 2301 F

Sts. an der Liler).

hnaps

Sts. der Liler.
686 H 2234 F

Buidi

gasse
Klauskirch.

aufen

e Nähmaschine
Schwäbische, ein
ein Federwäge-
usammen, St.
669 H 2281 F

Freiburger-Beitung

und Anzeiger für die westliche Schweiz

Freiburg, Reichengasse, Nr. 13

O. I. X. M. V. X.

Donnerstag, den 11. Juni 1903

Abonnementpreis:
Für die Schweiz jährlich . . . Fr. 8 80
Postumion Halbjährlich . . . „ 8 40
Vierteljährlich . . . „ 2 50
Für's Ausland kommt der Postzuschlag hinzu

Druck und Expedition der katholischen Druckerei
Reichengasse, Nr. 13

Inserate werden entgegengenommen von der Annoncen-Expedition
Haasenstein und Vogler, St. Nikolausgasse, Freiburg.

Einrückungsgebühren:

Für den Kanton Freiburg die Zeile 15 Cts
Für die Schweiz 20
Für das Ausland 25
Reklamen 50

Das Glück der Kleinen

Das Wort „Glück“ hat einen bezaubernden Klang. Jeder möchte Glück haben. Aber wenige verstehen unter Glück das gleiche Ding. Der Eine meint, er habe Glück, wenn er reich, angesehen und ein hoher Beamter sei. Ein Anderer meint, das Glück sei besonders in einer schmachhaften Nahrung und in einem guten Glas Wein verborgen. Ein Dritter glaubt, daß Jugend, Gesundheit, Geld und Freundschaft die notwendigen Bestandteile des wahren Glückes bilden.

Einem Vierten scheint es, Wissenschaft, Lösung hoher, metaphysischer Fragen, Erfindungen u. s. w. seien einzig im Stande, das Dasein eines Menschen glücklich zu gestalten.

In allen diesen Ansichten liegt ein Kern von Wahrheit und ein Kern von Irrtum.

Wenn wir das Leben vom christlichen Standpunkte aus betrachten, so ist das volle Glück auf Erden nicht zu finden; denn so lange wir auf Erden wandeln, sind wir noch nicht am Ziel unserer Bestimmung angelangt, es muß also noch etwas fehlen.

Am nächsten sind dem vollen Glücke Jene, die ihre Sitten nach dem göttlichen Gesetze einrichten und eine ihren Kräften und Anlagen entsprechende Beschäftigung haben.

Die Arbeit verschafft ihnen Freude, erhält die Gesundheit und bringt ihnen das tägliche Brod. Und sinkt endlich der Leib in's Grab, so steigt ihre Seele gen Himmel.

Diese Lehre ist allen bekannt und mit dem Munde bestritten sie Niemand, aber die große Masse geht doch an ihr vorüber und bleibt bei der Ansicht, Reichtum und Glück, Armut und Elend seien unzertrennliche Genossen.

Diese Ansicht sitzt bei den Reichen ganz tief in der Seele. Um auch diese Ansicht etwas zu entkräften, wollen wir die mannigfaltigen Freuden einer wenig begüterten Familie schildern. Die Familie, die ich im Auge habe, besitzt ein kleines Haus und um dasselbe herum etwa vier Zucharten Wiesenland.

Zahlreiche Obstbäume verbergen beinahe das Haus, nur die weiße Mauer blinzelt durch die Äste, welche vom Winde hin und her, auf und abgeschaukelt werden. Auf dem höchsten Baum siehst du eine Anzahl sogenannter Kinderstaarntuteni, welche Christof, der dritte Sohn, verfertigt und dort oben befestigt hat. Jeden Morgen kommt Christof unter diesen Baum und schaut, ob die Kinderstaarntuteni sein Angebot verstanden und recht emsig ihre Nester bauen.

Wenn's an einem Morgen heist, alle Tuteni seien besetzt und der Gesang dieser Vögel klinge doch wunderschön, so steigt eine leichte Röte über das Gesicht unseres Christof und eine triumphierende Freude strahlt aus seinen Augen. In diesem Tage benimmt sich Christof viel freundlicher und zuvorkommender als sonst.

Gegenwärtig sieht es auch sonst im Kleinen

heim der glücklichen Familie gar wunderschön und lieblich aus. Die blühenden Bäume bilden einen großartigen Blumenstrauch, der weithin leuchtet und Wohlgeruch verbreitet. Ein lustiges, üppiges Grün umrahmt wie ein herrlicher Teppich das Haus und scheint dem Kleinbauer zu sagen: „Schau mich nur vertrauensvoll an, bald sollst Du mich haben. Als schmachtendes Futler will ich in Dein Haus einziehen und dort in Milch verwandelt Dich erquicken.“

In dem frischen Gras hüpfen einige Kaninchen, die der Vater dem August zu halten erlaubt hat, damit er auch sein Vergnügen habe. Diese Kaninchen verursachen dem August viel Kopfwehens. Bald fürchtet er, des Nachbars Kater fresse ihm eins, dann glaubt er, einen Fuchs in der Nähe gesehen zu haben. Doch hier und da bereiten ihm diese teuren Tiere auch große Freuden. Da kommt eines Tages der Herr Pfarrer daher, sieht den August bei seinen Kaninchen, betrachtet selbe und sagt zu ihm: „Aber August, was willst Du denn mit all diesen Kaninchen anfangen? Du hast ja deren zu viel, willst Du mir nicht eines verkaufen?“ „Sehr gerne“, antwortet August. Der Herr Pfarrer gibt ihm 3 Fr. für ein Stück, wofür August nur 1.50 Fr. verlangen wollte. Freudestrahlend trägt August sofort das Kaninchen ins Pfarrhaus. Als der Hr. Pfarrer wiederum am Haus vorbeigeht, bietet ihm August wieder ein Kaninchen an, erhält aber diesmal keine Antwort. Das verdrischt ihn, daß der Handel schon wieder ins Stocken geraten ist.

Der Vater aber sieht dem Treiben seines Bubens mit sichtlich Freude zu und sagt zu seiner Frau: „Du, Anne, wenn unser August so fortfährt und auf jeden Klappen schaut, so kommt er noch gewiß zu etwas. Wer weiß?“

Neben dem Haus unsers Kleinbauers fließt ein Brunnen mit recht gutem Trinkwasser; die Nachbarn holen in heißen Tagen oft von diesem kalten Wasser. Auch die Brunnentressen, die rings herumwachsen, erzählen von der Vortrefflichkeit dieser Quelle. Nicht weit vom Brunnen ist eine vom Abwasser genährte Lache, in welcher sich junge Enten herumtreiben. Daneben befindet sich der Hühnerstall. All diese Tierlein befragt die ältere Tochter, das Stini. Die Mutter hat gedacht, man müsse dem Stini auch eine Freude lassen, sonst gehe es an einem schönen Morgen fort, nach Bevey oder Montreux, wie des Nachbarns Josephin es auch gemacht habe.

Das Stini widmet sich mit großer Sorgfalt der Pflege der kleinen Enten, Hühner und Hühnlein und steht mit inatiger Freude, wie sich die junge Schaar entwickelt und vergrößert. Dabei fehlt es aber nicht an peinlichen Heberroschungen. Bald kräht in der Nähe ein Hahn, bald lauert irgendwo eine grimmige Katze, und hier und da verschwindet halt ein Hühnlein. Auch herrscht fast immer zwischen Hühner und Enten ein bißiges Verhältnis.

Doch bleiben noch immer Geflügel und Eier genug für's Haus und zum Verkaufen. Am

Markttag Morgen sagt die Mutter: „Stini, heute mußt du z'Markt. Du nimmst zwei Enten und alle Eier; denn nächste Woche sind drei Quatemberfasttage, aber gibst dann nicht gleich 10 Stück Eier für 60 Cts., sondern probier zuerst mit 8 Stück“. Stini macht sich mit gemischten Gefühlen auf den Markt. Aber bald leuchtet ihr nicht nur die freundliche Morgensonne in's Gesicht, sondern auch das Glück. Wie sie so besorgt die Leute anschaut, kommt der Koch vom „Hotel Terminus“ und kauft gleich ohne Markten Alles ab. Ueber diesen unerwarteten Erfolg macht ihr der Vater das Compliment, die Mutter aber ist verstimmt, weil die Tochter auf dem Markte besser zieht als sie. Wie die Tochter heimkommt, ist die Familie grad am Mittagessen — eine kräftige Suppe, gebratene Kartoffel und Spinat bilden die ganze Mahlzeit. „Oho, sagt das Stini zur Mutter, Ihr habt nicht gewollt, daß ich in die Kochschule gehe, und jetzt habt Ihr selber ganz nach unserm Rezept das Mittagessen bereitet, Ihr habt jedenfalls gemeint, ich komme noch nicht heim. Es lebe Schwester A., alle Töchter sollten ein bis zwei Kreuze bei ihr durchmachen müssen“. Jetzt wollen wir uns noch den Stall und die Heubühne im Hause unsers Kleinbauers anschauen. Im Stall weiden 3 Ziegen: der Spiegel, die Häja und die Wotta. Sie geben wenig Milch, aber in ein paar Tagen wird's besser werden. Eines Morgens sieht der August zwei Stini im Stall. „Papa, Mutter, kommet, schauet, zwei Stini laufen im Stall herum“, ruft er. Jetzt gibt's Leben im Hause. Die kleinen Geschwister, die sonst am Morgen nicht gerne aufstehen, finden vor Eifer die Kleider fast nicht, springen halb gekleidet in den Stall, um die neuen Hausbewohner zu bewundern. Es setzt ein wahres Kinderfest ab. Die heißen jungen Tierlein werden in die Mitte genommen, betrachtet, gegriffen, herumgetragen und mit Milch übersättigt. Doch bald werden die schönen Stini ignoriert, denn Kinder freuen sich nicht lange an der gleichen Sache. Auf der Heubühne ist noch viel Futter, „du hättest Heu für eine Kuh, sagte eines Tages der Nachbar zum Kleinbauer.“

„Warte nur, sagt dieser, meine zwei ältern Buben, die jetzt als Knechte schönen Lohn verdienen, haben schon gesagt, das nächste Jahr müsse eine Kuh auf den Platz. Bis dahin habe ich's noch nicht vermögen.“

Unser Kleinbauer hat wirklich schon zwei roedere Burschen erzogen. Der eine ist Küher, der andere Karrer. Sie und da kommen sie am Sonntag heim, bringen ihre Kleider zum Waschen und zum Glücken, und jedesmal auch einige Fünfsfränker. Die Mutter schaut die Buben vom Kopf bis zu den Füßen an, hästet und zupft an ihnen herum, geht in die Küche, kocht ihnen schnell Kaffee und ein paar Stierenaugen. Der Vater zählt vergnügt die Fünfsfränker und schließt sie in den Schrank hinein.

Am Vorabend eines Marktages sagt der Vater: „So, jetzt glaube ich, morgen können wir ein Thueli kaufen, besonders wenn wir den Spiegel

und die Motta gut verkaufen können.“ Der Markttag bricht heran, es fiebert im Hause. Der Spiegel und die Motta geben weniger Milch als sonst. „Es ist, als ob sie's merkten,“ meint der kleine August, welcher die Milch nicht verkehrt. Nun verlassen der Vater und der Christof mit den zwei Ziegen das Haus. Die Mutter und die kleineren Geschwister schauen den teuern Ziegen noch eine Zeitlang wehmütig nach. „Jetzt, sagt die Mutter wollen wir recht zum hl. Wendelin beten, daß er dem Vater helfe, eine recht gute Kuh zu kaufen.“ Andächtig wie noch nie betet das ganze Haus, damit es heute ja gut gehe. Zwei Kinder müssen noch extra zu diesem Zweck in die hl. Messe. Den Tag hindurch wird der Stall gereinigt und mit frischem Stroh bestreut, um die erste Kuh recht feierlich einführen zu können. Am Nachmittag steigt der August öfters auf den nahen Hügel, um zu schauen, ob sie bald heimkommen. Um 3 Uhr ruft er: „Sie kommen und führen eine Kuh.“ In voller Hast eilt die Kinderschar den Kommanden entgegen und begleitet die Kuh bis in den Stall. „O das ist doch ein schönes Tier, sagt die Mutter, ein kleiner weißer Kopf, nach oben und vorne gebogene, mittellange Hörner, ein gerader Rücken, ein roter Mantel u. s. w.“ Um 5 Uhr beginnt das Melken, alle Kinder stehen um die Kuh herum, erhalten dann ein jedes eine Tasse warme Milch. Am folgenden Morgen fällt der August dem Lehrer durch sein resolutes Benehmen auf. „Aber August, was gibst denn Neues, Du siehst ja heute ganz anders aus als sonst,“ sagt der Lehrer. „Wir haben eine Kuh,“ antwortet dieser mit kräftiger Stimme.

Am Sonntag finden sich auch die beiden ältern Söhne im Hause ein und in gehobener Stimmung feiert die ganze Familie die Ankunft der ersten Kuh. Die Familie ist nicht reich, aber dennoch glücklich.

Sidgenossenschaft

Affäre Markwalder. Dieselbe ist in der Bundesversammlung letzter Tage zur Sprache gekommen. Aus den gehaltenen Reden gewinnt man den Eindruck, daß Markwalder's Profitmachereien allgemein verurteilt werden. Mit 20 Pferden, welche Markwalder mit eidgenössischen Transporten kommen ließ und an Private wieder verkaufte, hat er einen Gewinn von etwa Franken 12,000 gemacht. Hierbei verfuhr er wie folgt: schaffte der Bund 120 Pferde an, so kaufte Markwalder 121; ein Pferd von diesen 121 behielt er für sich, indem er einen Durchschnittspreis vergütete; er behielt von den 121 jeweilen ein möglichst wertvolles Tier. Die Kosten für diese Pferde gingen zu Lasten des Bundes von Basel bis zum schweizerischen Lieferungsplatz. Die „Ötterer Nachrichten“ knüpfen an diese Affäre folgende Reminiscenzen:

Diese „Markwalderei“ wurde schon getrieben, als Markwalder das „Acht des Militärs“ noch kaum erblickt hatte. Wir können ein Geschichtlein erzählen, wie schon vor 20 Jahren eidgenössische Pferdehändler getrieben wurden. Wir sehen heute noch vor uns ein edles Tier, zitternd und schaumbedeckt. Sein Herr, ein großer eidgenössischer Instruktor, hatte es wie verrückt auf dem Beundenfeld herumgejagt. Der Bediente des Offiziers schwagte heimlich aus, er dürfe dem Pferd keinen Hafer füttern. Das dauerte einige Tage, dann war der Kurs zu Ende. Es kam die Abschätzung und der Herr Instruktor kaufte das heruntergekommene Tier um einige hundert Franken. Darauf bekam das Pferd wieder gut. Was nach einigen Wochen die Sidgenossenschaft dem Herrn wieder für dasselbe Pferd bezahlte, ist uns nicht mehr in Erinnerung. Der betreffende Offizier ist unseres Wissens gestorben; die Waffenführer, die damals von der Affäre wußten, sind verstreut, verschollen. Wir erzählen das Histrorchen nur, um denjenigen, die sich darum bekümmern, einen kleinen Beitrag zu liefern an

die Ursachen, warum den schweizerischen Wehrmännern das Militärleben verleidet!

Kantone

Bern. Im Kanton Bern ist bekanntlich um zwölf Uhr Polizeistunde; aber auf dem Lande ist die Kontrolle nicht leicht, da einem Polizisten oft mehrere Gemeinden unterstellt sind. In einem bekannten Gasthof des Emmentals kommt der in einer andern Gemeinde stationierte Polizist einmal noch 1 Uhr nachts und findet die Wirtshäuser voller Gäste. „So, so, geit's da dawäg?“ brummte der strenge Hüter des Gesetzes. „Mer wei scho luege“. Die Einladung des Wirtes zu einem Glase Wein schlägt er aus und entfernt sich. Bald kehrt er indessen zurück: „Wann dir nöd use gönd, so chun i au wider ich.“ Sprach und trank noch lange mit.

In der Berner Irrenanstalt Balbau hat eine Irrensinnige eine andere Pflegebefohlene zu Boden gerungen und erwürgt.

In der Nähe von Dachselden sind von einem Gewitter zwei Kühe, welche unter einer Tanne Schutz suchten, vom Blitz erschlagen worden; bei diesem Anlaß schlug der Blitz in Cormoret in eine Berghütte und betäubte vier Mannspersonen, eine Frau und drei Kinder. Die Männer erholten sich bald; die Frau dagegen war nahezu zwei Stunden bewußtlos.

Zürich. Aus Zürich telegraphiert man dem „Dund“ unterm 5. dieses Monats: Eine aufsehenerregende, dieser Tage eingeleitete Strafuntersuchung bildet in Zürich gegenwärtig das Tagesgespräch. Letzen Sonntag nachmittag fiel ein zwei Jahre altes Knäblein des Heizers Spieß an der Mittelbergstraße in Zürich V in einen hinter dem Wohnhause gelegenen Fauchetrog und erstickte. Der Fauchetrog war nur mit gänzlich morschen Holzbrettern überdeckt, und der Besitzer desselben soll schon vor einiger Zeit eine polizeiliche Verfügung erhalten haben, worin er angehalten wurde, „den morschen Deckel des Fauchetroges wegzuschaffen und durch einen eisernen Deckel zu ersetzen.“ Trotz dieser Verfügung wurde die Ersetzung nicht vorgenommen, und so folgte dann letzten Sonntag das Unglück. Leider kam es nicht allein. Ein seit einiger Zeit krank darnieder liegendes vierjähriges Brüdertchen des Verunglückten soll nach Berichten der Familienangehörigen bei der Mitteilung vom Tode seines Bruders derart mitgenommen worden sein, daß es plötzlich die Sprache verlor und nach zwei Tagen ebenfalls starb. Wie man vernimmt, ist der Besitzer des Fauchetroges, dessen sichere Ueberdeckung auf so fahrlässige Weise unterlassen wurde, Hr. Nationalrat Dr. Umsler. Die allgemeine Untersuchung dieses Unglücksfalles ist durch die Bezirksanwaltschaft an Hand genommen worden.

Samstag nachts 11 Uhr fand ein Bahnwärter, als er die Strecke Tiefenbrunnen-Hollikon passierte die schrecklich verstümmelte Leiche eines etwa 30-jährigen Mannes auf dem Bahnkörper liegen. Der rechte Fuß war beim Knöchel abgefahren, der Unterkiefer vom Kopfe getrennt. Die Identität des Verunglückten konnte bis Sonntag mittag noch nicht festgestellt werden. Auf dem einen Arm sind das St. Galler Wappen und die Buchstaben J. K. eintätowiert.

Schwyz. In Freienbach wurde der Pfingstgottesdienst auf eine unliebsame Art gestört, die leicht böse Folgen hätten nach sich ziehen können. Die dortige Pfarrkirche wird gegenwärtig umgebaut und ist infolge dessen die „Empore“ gestürzt. Auf dieser Empore brach nun krachend ein Brett entzwei und sofort erkönte der Schreckensruf: die Kirche stürzt zusammen. Eine unbeschreibliche Panik bemächtigte sich der Kirchenbesucher. Wir stürzte alles in wildem Chaos den Ausgängen zu. Umsonst waren alle Ermahnungen, daß keine Gefahr vorhanden sei, sie verhallten ungehört. Eine große Anzahl, glücklichweise nur kleinere Verletzungen, die gefährlichste ist ein Beinbruch, ist die Folge dieser beinahe unglaublichen Kopplösigkeit einer ganzen Gemeinde.

Ausland

Deutschland. Nach den vom Bureau Veritas veröffentlichten statistischen Listen sind im Monat April d. J., hauptsächlich in den sturmreichen Tagen nach dem Osterfeste, soweit es sich bisher hat ermitteln lassen, 111 Schiffe vollständig verloren gegangen, und zwar 83 Segelschiffe mit 22,512 Registertonnen und 28 Dampfschiffe mit 31,495 Registertonnen. Darunter befanden sich 7 deutsche: 4 Segelschiffe und 3 Dampfschiffe mit 728 und 1022 Registertonnen. Außerdem weist die Statistik noch 436 Schiffe auf, die durch Unfälle u. s. w. Beschädigungen erlitten haben; darunter befinden sich noch 29 deutsche.

Im Sieberthal (Harz) traf am Mittwoch nachmittag der Blitz die aus drei Köpfen bestehende Familie eines Prokuristen aus Braunschweig, die einen Pfingstausflug gemacht hatte. Der Vater war sofort tot, die Mutter wurde gelähmt, nur der Sohn blieb unverletzt.

Welches ist die größte Diözese in Deutschland? Darüber gibt die jüngst erschienene Statistik des Deutschen Reiches nach der Volkszählung vom 1. Dezember 1900 genaue Auskunft. Nach ihr ist die vollreichste Diözese das exemte Fürstbistum Breslau nebst dem Delegaturbezirk Brandenburg-Pommern mit 2,649,500 Katholiken, darauf folgt die Kölner mit 2,522,648, wesentlich zurück an dritter Stelle steht Osnabrück mit 1,272,499, dann Baderborn mit 1,252,612 und Freiburg mit 1,186,787 Katholiken. Von Interesse mag sein, wie die bairischen Diözesen sich einordnen. Zuerst kommt München mit 991,690 Katholiken (steht an 8. Stelle), dann folgen Regensburg 806,186 (10.), Augsburg 777,958 (11.), Würzburg 521,186 (14.), Bamberg 379,442 (16.), Speyer 364,915 (18.), Passau 342,906 (19.), die kleinste bairische Diözese ist Eichstätt mit 178,634 Katholiken, es steht in ganz Deutschland, das 29 Bezirke zugeteilt ist, an 24. Stelle. Die Diözese Kottenburg zählt 649,764 Katholiken (13. Stelle). Die kleinste deutsche Diözese ist Fulda, das 167,306 Katholiken umfaßt. Die „Evangelische Landeskirche“ in Baiern hat 1,749,425 Mitglieder, die in Württemberg 1,494,855.

Frankreich. Ein Drama, in welchem ein 13-jähriger Junge die Hauptrolle hatte, spielte sich am Pfingstmontag in dem Dorfe Castelnau-le-Vey in der Nähe von Montpellier ab. Zwei Nachbarmfamilien, namens Cathala und Autié, leben dort schon seit langen Jahren in beständigem Streite und die Autié hatten ganz besondere Ursache, sich über den ungezogenen kleinen Cathala zu ärgern, der bereits wegen verschiedener Diebstähle bestraft worden war. Die Feindschaft der Familien schien auch auf ihre Hunde übergegangen zu sein, denn am Montag nachmittag entstand zwischen ihnen eine furchtbare Weiserei, wobei die heidseitigen Kinder die Heger spielten. Auf den Lärm hin kam Frau Autié aus ihrem Hause und betrat den Grund und Boden der Cathala, indem sie den jungen Louis mit Schimpfworten überhäufte. Dieser lief ins Haus und kam gleich darauf mit einer Pike heraus, die er auf Frau Autié anlegte und abzuseuern drohte, wenn sie nicht sofort den Garten verließ. Frau Autié sagte achselzuckend: Schieße nur; da krachte auch schon ein Schuß und sie sank schwer getroffen zu Boden. Der junge Taugenichts trug das Gewehr ins Haus und floh dann, wurde aber bald darauf eingefangen und ins Gefängnis nach Montpellier abgeliefert, wo er aber noch keine Spur von Reue für seine Tat gezeigt hat.

Schiffsunglück. Der Dampfer „Viban“, der am Sonntag von Marseille in See stach mit der Bestimmung Bastia-Livorno, wurde etwas östlich von den Fies des Deux Frères vom Dampfer „Infulaire“, der von Nizza-Toulon kam, angerannt und verschwand 20 Minuten nach dem Zusammenstoß in den Fluten. Die Zahl seiner Passagiere betrug etwa 200. Man glaubt, daß die Hälfte umgekommen sei. Das untergegangene Schiff gehörte der Compagnie

Freilinet. Der „Infulaire“, der den gesunkenen „Siban“ angerannt hat, ist mit schweren Havarien am Vorderteile des Schiffes in Marseille eingelaufen, ohne andere Hülfe beanspruchen zu müssen. Auch dieses Schiff gehört der Compagnie Fraissinet.

Ein Passagier der verunglückten „Siban“ hat einem Journalisten gegenüber die Ansicht ausgesprochen, daß den Kapitän des „Siban“ eine schwere Verantwortung treffe und daß ihm vorgeworfen werden müsse, er habe unterlassen die erforderlichen Maßnahmen zu treffen, durch die einer Katastrophe hätte vorgebeugt werden können.

Eine weitere Meldung aus Marseille lautet: Als der Dampfer „Infulaire“, der den „Siban“ in den Grund gebahrt hat, in den Hafen von Marseille einfuhr, gingen seine Rettungsboote unverändert in den Hafen, was unter der Bevölkerung große Entrüstung hervorrief. Der Tatbestand wurde der Behörde, welche die Untersuchung zu führen hat, zur Kenntnis gebracht. Nach den neuesten Meldungen haben 117 Personen den Tod in den Wellen gefunden.

Italien. Das Tagesgespräch in Mailand dreht sich gegenwärtig um ein schreckliches Verbrechen.

Vor einigen Tagen gingen einige junge Leute im Hafen von Galliera in Genua, wo sie sich mit Fischen beschäftigten, ein hermetisch verschlossenes Sack aus weißem Tuch auf. Nach Öffnung desselben fanden sie Stücke eines menschlichen Körpers vor, die man anfänglich von einer männlichen Person herrührend glaubte; die Ärzte jedoch konstatierten das Gegenteil, indem sie die Ueberreste als von einer Frauensperson stammend bezeichneten.

In Mailand fiel er den Bewohnern des Hauses Nr. 25 in der Via Macello auf, daß sie die Mitbewohnerin Frau Ernestina Olivo schon einige Tage nicht mehr sahen und es entstand bei ihnen der Verdacht, der Mann der genannten Olivo hätte sie verwundet oder gar ermordet, da es nicht unbekannt war, daß das Ehepaar auf höchst unfriedlichem Fuße miteinander lebte. Einer der Mitbewohner des besagten Hauses machte nun wirklich Anzeige bei der Polizeipräfektur, die den Albert Olivo sofort verhaften ließ. Im Verhör gestand derselbe, er habe seine Frau nach einem Austritt, den er mit ihr in der Nacht vom 16. auf den 17. Mai hatte, gelötet und nachher den Leichnam in Stücke zerschnitten. Die Ueberreste verpackte er in zwei Reisefäcke und reiste mit denselben unter zwei Masken nach Genua, wo er dieselben im Hafen ins Meer schleuderte.

Der Mörder ist ein fein gebildeter Mann von 47 Jahren, Angestellter der berühmten Porzellanfabrik Richard in Mailand mit einem Monatsgehalt von Fr. 350, derselbe wird jedoch als ein reizbarer Charakter geschildert.

Die unglückliche 30jährige Frau Olivo war eine Schönheit, jedoch ohne alle Bildung.

Das Ehepaar, das beständig wegen Eifersucht haberte ist kinderlos und seit 1836 verheiratet.

Kanton Freiburg

Der freiburgische Katholikentag.

Der am letzten Montag in Remund abgehalten wurde, ist trotz der regnerischen Witterung doch in jeder Beziehung durchaus gut gelungen. Das hübsche Städtchen droben auf dem ausfichtreichen Hügel hatte aber auch alles getan, um den Gästen aus allen Gegenden des Kantons und den fremden Delegierten eine gute Aufnahme bieten zu können. Zahlreich waren sie denn auch eingerückt und doppelt groß wäre wohl ihre Zahl gewesen, wenn das Wetter freundlicher dreingeschaut hätte. Remund eignet sich vortrefflich für größere Volksfeste: die breiten Straßen, die geräumige Kirche, die Schloßräume, der eingefriedigte große Hof, die großen Gasthäuser und die gastfreundliche Bevölkerung, alles macht das turmbefestigte Städtchen zu einem angenehmen Versammlungsort. Von weitem schon winkten von den Bännen und Türmen Fahnen und

Wimpel und je näher man kam, desto schöner prangte die alte Warte im Festtagskleid. Alle Morgenzüge brachten Teilnehmer, die entweder unter Führung eines Gesangvereins oder einer Musikgesellschaft zum Feste zogen. Auch aus dem Senesebezirk hatte sich ein stattliches Häufchen waderer Festteilnehmer eingefunden, denen sich die Gurmelfer und Jauner angeschlossen.

Beim Hochamte sangen die Cäcilienvereine des Glanebezirks Schiffs dritte Messe, unter der Direktion des Hrn. Pfarrers Raboud, in Sibiriz. Der Vortrag war von guter Wirkung, besonders hat uns die gute Aussprache des Lateinischen gefallen. Das war gewiß eine schwer zu bewältigende Aufgabe; aber sie ist gelöst worden. Es ist bewundernswürdig, mit welchem Eifer und mit welcher Sorgfalt die Welschen sich an die Pflege des Kirchengesanges machen. An dieser Rehaufführung vermischten wir nur präzisere Einsätze und eine noch bessere Nuancierung. Für deutsche Ohren mag vielleicht der zweite Satz etwas schwach gewesen sein. Doch wir wollen uns der schönen Leistungen freuen, die sich auch in einem vierstimmigen Veni Creator von Witt und in der harmonisierteren Choralmelodie des Lauda Sion angenehm hervorstellten.

Der Pfarrer von Kastels St. Dionys, Hr. Comte, hielt die Festpredigt; er sprach von den Mitteln zur Erhaltung des religiösen Lebens. Geistvoll und packend, wie man's von Hrn. Comte gewöhnt ist, war sein Kanzelvortrag.

Nach beendigtem Gottesdienst begann die Versammlung auf dem großen freien Platze neben der Kirche, aber bald mußte sie sich infolge des Regens in die Kirche zurückziehen. Es ist uns nicht möglich die durchwegs glänzenden Reden zu skizzieren, die da bis nach ein Uhr gehalten wurden. Auch die deutsche Sprache wurde in Ehren gehalten. Hr. Pfarrer Mazzoni in Tavers sprach über katholische Einigkeit und Solidarität; sein Vortrag wurde mit gespanntester Aufmerksamkeit, auch von dem selbstverständlich weit überwiegenden französischen Publikum angehört. Hr. Staatsratspräsident Pithon sprach von den sozialen und geistigen Aufgaben der Freiburger, Hr. Schulinspektor Oberjon von Boll über die Sonntagsheiligung, Hr. Arzt Graufaz in Remund über das Kantonshospital, Hr. Probst Esseiva über den Katholikentag, Hr. Pfarrer Rüebin in Fleurier über die Jerusalemwallfahrt. Eine glänzende und gehaltvolle Rede hielt der belgische Abgeordnete Hr. Carton de Wiart.

Das Mittagessen wurde in den verschiedenen Wirtschaften der Stadt eingenommen. Die Deutschen begaben sich in den Gasthof zum „St. Jakob.“ — Am Nachmittag fand eine zweite allgemeine Versammlung im Schloßhofe statt, wobei Toaste ausgetragen wurden auf den Papst, das Vaterland, die Regierung, den Clerus, die Universität, auf Remund etc. Dazwischen produzierten sich die verschiedenen Musikgesellschaften. Eine geistvolle Ansprache hielt auch Hr. Pfarrer Greber von Gurmels in deutscher Sprache. Mit dem Segen in der Pfarrkirche wurde das Fest um halb sechs Uhr offiziell geschlossen.

Und nun noch zurück zu den Deutschen. Die Taverser Musik hielt sie beisammen. Schon beim Mittagessen das, nebenbei gesagt, sehr gut war, entwickelte sich bald ein fröhliches Festleben. Hr. Hypothekbeamter Bonlanthen begrüßte alle Teilnehmer, dankte dafür, daß trotz der schlechten Witterung eine so schöne Anzahl Deutscher sich eingefunden. Am Nachmittag kamen dann noch die Großräte Margueron und Chalton zu uns und da gab's Toaste, einen auf den andern. Aber nur zu bald schlug die Stunde des Abschieds von Remund, das wir recht lieb gewonnen haben. Wir werden diesen Tag in gutem Andenken bewahren und schließen mit den Worten des Gurmelfer Pfarrers: Diese Versammlung war eine erhebende und ermutigende Manifestation des katholischen Volkes, und ein Protest gegen die geistige Versumpfung, die heutzutage gewisse Kreise bedrohen will.

Abbotatur. Der Staatsrat hat Hrn. Albert Anderjet in Freiburg, Inhaber eines Abbotatendiplomes, ein Patent zur Ausübung des Anwaltberufes erteilt.

Unfall. Letzten Montag (Markttag), trieb ein Bauer aus dem Senesebezirk eine Herde Schafe gegen den Muret hinauf zur Sommerung auf die Berge. Ungefähr eine halbe Stunde von Freiburg begegnete sie einem Postwagen, der mit 3 Pferden bespannt war. Eines von den Schafen geriet unter die Pferde und erhielt einen so gefährlichen Beinbruch, daß es abgetan werden mußte.

Franziskanerkirche.

Mittwoch, den 10. Juni, abends 8 1/4 Uhr, Herz-Jesu-Andacht.

Donnerstag, den 11. Juni: Frohnleichnamsfest: 5, 5 1/2, 6, 6 1/2 Uhr, hl. Messen; 7 Uhr feierliches Hochamt mit Segen; 7 1/2, 8 Uhr und nach der Prozession hl. Messen.

Nachmittags 2 Uhr, feierliche Vesper mit Segen; abends 8 1/4 Uhr Complet.

Während der ganzen Oktav ist täglich abends 8 1/4 Uhr Complet.

Samstag, den 13. Juni, Fest des hl. Antonius von Padua: Vormittags 8 Uhr, Hochamt mit Predigt; nachmittags 3 Uhr, feierliche Vesper mit Aussetzung und Segen; abends 8 1/4 Uhr Complet.

Neueres

West-Ägypten, 8. An der französischen-marokkanischen Grenze fand ein Zusammenstoß zwischen einer 3500 Mann starken französischen Truppe und einer kleineren marokkanischen Armee statt. Die Franzosen führten vier Geschütze neuen Modells mit sich. Bis auf 1200 Meter vor der Ortschaft Benaga angekommen, gab General O'Connor der Artillerie den Befehl Stellung zu nehmen und das Feuer auf die Stadt zu eröffnen.

Ihre Aufgabe bestand darin, in die Mauer Breschen zu schießen und die Wohnungen zu demaskieren. Nachdem die Mauern gefallen waren, wurde das Feuer auf ungefähr 2200 M. in das Innere der Stadt gerichtet. Die Wirkung der Melinitgranaten, die im Innern der Stadt platzten, war fürchterlich. Die Wohnungen wurden buchstäblich in die Luft gesprengt. Hierauf wurden auch noch einige andere Däfer, namentlich Dngaghir auf große Distanz unter Feuer genommen und schließlich das Minarett der Moschee von Benaga beschossen. Als die Beschießung begann, ergriffen die Marokkaner die Flucht. Am 11 Uhr gab General O'Connor den Befehl, das Feuer einzustellen und zog alle Truppen zurück.

New York, 8. Die Bevölkerung von Belleville, im Staate Illinois entriß einen Meger, der wegen Mißhandlung mit tödlichem Ausgange im Gefängnis war, der Gefangenschaft und überlieferte ihn der Lynchjustiz. Zuerst wurde der Unglückliche aufgehängt, dann noch lebend losgebunden, mit Messern und Knütteln mißhandelt und schließlich lebendig verbrannt.

Verantwortliche Redaktion: C. Siffert.

Wir erfüllen die schmerzliche Pflicht, den werten Bekannten anzuzeigen, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat unsern geliebten Vater

Johann Straub

wohl versehen mit den Tröstungen unserer hl. Religion zu sich in die Ewigkeit abzurufen. Er starb nach längerer Krankheit im Alter von 69 Jahren. Wir empfehlen den lb. Verstorbenen dem frommen Gedächtnis.

Die Beerdigung fand am 10. Juni in Freiburg statt.

R. P. I.

Der Dreißigste für die Verstorbene

Frau Maria Sturuy-Brüllhart

wird Montag, den 22. Juni, morgens 8 Uhr, in der Pfarrkirche zu Dödingen stattfinden. 701

Zu vermieten
per sofort, eine
hübsche Wohnung

von 4 Zimmern, Küche, Estrich und Wäscheri.
709 H2879F
Sich zu wenden Hotel Central, in Dübingen.

Zu vermieten
eine
hübsche Wohnung

bestehend aus 2 Zimmern und Küche.
Sich zu wenden an Frau Wit. Gümy, Palatinat Nr. 311. 708

Zu vermieten

eine gut besuchte Wirtschaft, Hof, Cafe, Gesellschaftsraum, alles gut möbliert.
Sich zu wenden an Ernst Genoud, Lausannengasse, 61, Freiburg.
Ebenfalls ein guter Knecht vom Lande gesucht. 707 H 2880 F

Zu verkaufen

1/2 Stunde von Murten ein hübsches Haus mit 2 Wohnungen, Gemüse- und Obstgarten, Stall, Brunnen, geeignet für Schmied, Wagner, Magazin etc. Zahlungsverhältnisse.
Schriftliche Offerten unter Chiffre H500F an Haasenstein und Vogler, Freiburg.

Verloren

Sonntag, den 7. Juni, in Dübingen vom Bahnhof bis Galmis-Falkhorf eine schwarze Damenjaquette.

Der ehrliche Finder ist gebeten selbe gegen Trinkgeld im Magazin 66, Lausannengasse, abzugeben. 710112385F

Zu verkaufen

die Sägerei Galtorn, umfassend total 80 Acre und 254 Centiaren, bestehend aus:

1. Sägereigebäude, in gutem Zustande, mit Garten und eingerichteten Schweineställen. H 2399 F
2. Ein unabhängiges Wohnhaus.
3. Großer Schopf und Matten.

Verkaufspreis: 6000 Franken.
Kleine Uebernahme.
Sich zu wenden an den Besitzer Tempelgasse, Nr. 26. 713

Öffentliche, freiwillige Verkaufsteigerung

Johann Joseph Stutz wird am Dienstag, den 16. Juni nächsthin, nachmittags von 3 Uhr an, in der Wirtschaft zu Niedermuhren, sein in Tuhshaus, Gemeinde St. Antoni gelegenes

Heimwesen

bestehend in Wohnung, Keller, Scheuer, Stall, Schopf und Schweinestall, 6 1/2 Jucharten abträglichem Land und 4 Jucharten gut besetztem Wald, an eine öffentliche Steigerung bringen. Nähere Auskünfte erteilt Hr. Johann Sturz, Weisiker, in Lehwyl. 682 H2324F L. Fasel, Notar.

Junge Hirschkämlinchen, schwerste Rasse, Fr. 6 das Paar. Halbjährige Tiere Fr. 10 das Paar. Singende Alpendistel à Fr. 8.60. J. Schmid-Scaroni, Braunsfeld (N. Thurgau). 700, 91

Zu verkaufen

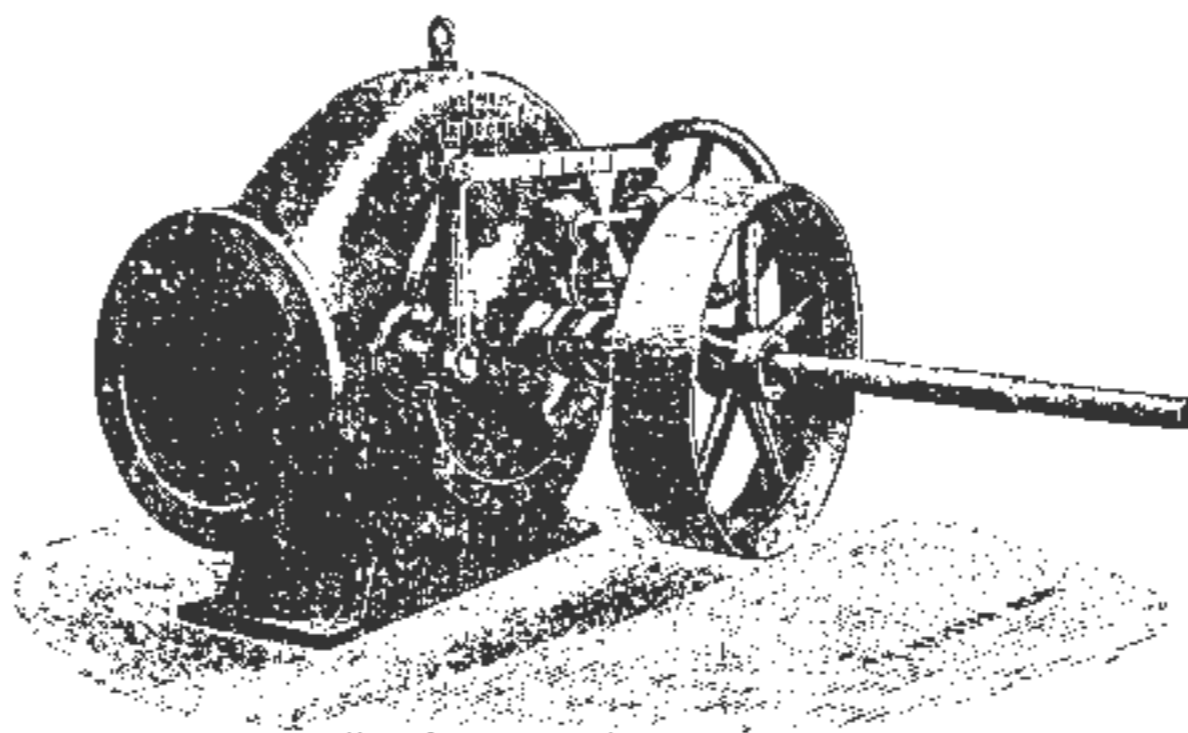
in der Lüttera 15 Minuten von Döfingen und Laupen, ein

Heimwesen

mit Wohnhaus, 6 1/2 Jucharten Land mit vielen Bäumen und Brunnen.
Auskunft bei Frau Großrieder, Lüttera. 714 H 2405 F

Maschinenfabrik Freiburg

A. G. Direktion P. Pfluger, Ingenieur



Spezialitäten:

Neueste Erfindungenshaft.

Verbesserte „Francis“ Turbinen.

Hochdruck-Turbinen mit Regulatoren.

Uebernahme von kompletten hydraulischen Anlagen. — Brücken- und Eisenkonstruktionen.

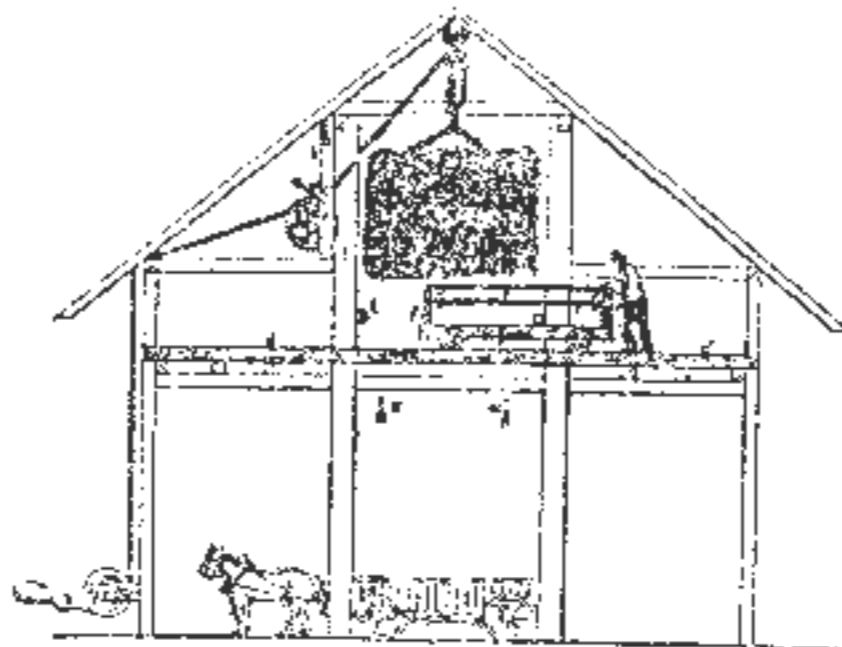
Landwirtschaftliche Maschinen aller Arten

Brandfortmähdmaschinen Deering Ideal; Heuwender und Rechen; Schleifsteine und Apparate; Mähmaschinen- und andere Maschinenöle; Schmiere, Farb-, Boden- und Leberöl, Bremsenöl und bestes Wagenfett. Lager für sämtliche Mähmaschinen. Reserveteile. Reparaturen rasch und billig. 677 H2295F

J. Gehring, Flamatt

Heu-Aufzug Gendre

Patent + 17398



Er ermöglicht einen Wagen Heu, Stroh und Getreide in wenigstens einer Minute zu entladen und benötigt hierzu nur 2 Personen.

Die Ernte kann auf jede beliebige Höhe gehoben werden. Diese Maschine ersetzt mit Leichtigkeit 5-6 Arbeiter, was übrigens die zahlreichen Zeugnisse, welche zu Diensten stehen, beweisen. 52 im Jahre 1902 in der Schweiz, in Frankreich und im Elsaß gemachte Installationen bezeugen die Nützlichkeit dieser Erfindung.

Prospekte auf Verlangen franko.

553 H 1745 F

Gendre, Mechaniker, Freiburg

MAX VACHERON, Fürsprecher

hat sich im Hochzeitergäßchen, 138, Freiburg, niedergelassen.
(Im früheren Bureau Schorderet, Notar)

Vertretung für Civil- und Strafgeschäfte
Betreibungen, Konkursachen

Lehrtochter

Wo ein intelligentes Mädchen die Herren- und Damenschneiderei gründlich erlernen kann, sagt
711
Joh. Jenny, Niedermuhren.

Ein junger, solider Mann wünscht
ein Heimwesen

von circa 25 bis 30 Jucharten Land in Pacht zu nehmen. Zins sicher, wenn nötig zum Voraus. 712 H2393F
Nähere Auskunft erteilt
Chr. Streit, Flamatt.

Fuhrmann gesucht

zu sofortigem Eintritt, ein guter Fuhrmann, welcher die Umgebungen von Freiburg kennt, bei Herrule Vogt, Mous, Bauunternehmer, Freiburg. 683 H 2300 F

Gesucht ein

Coiffeur-Lehrling

bei W. Kestler, Coiffeur, Freiburg. H 2232 F 661

Verlag: Depot kath. Volksschriften, Muzingen (St. Zug).

St. Wendelinsbuch

Gebet & Erbauungsbuch
zur Verehrung des heiligen Wendelin für das Landvolk
Herausgegeben von Jos. V. Zürcher. Mit höchstschöner Erlaubnis. Geb. in Leinwand mit Rotschnitt, Fr. 1. 286 S. mit 7 Illustrationen. 671 H2240Lz
Durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Freiwillige, öffentliche Steigerung

Teilungshalber werden die Kinder des sel. Jakob Schnyder, in Mischleren, Gemeinde Ueberstorf, am Montag, den 22. Juni nächsthin, nachmittags 2 Uhr, in der Wirtschaft zu Ueberstorf ihr in Mischleren gelegenes Heimwesen, bestehend in Wohnhaus, Scheuer, Stallung, Schopf und Ofenhaus mit Wohnung, 22 1/2 Jucharten abträglichem Land und 4 1/2 Jucharten gut besetztem Wald, an eine öffentliche Steigerung bringen.

Nähere Auskünfte erteilt 705
L. Fasel, Notar, in Tafers.

Prima geräucherter
fetter Speck

80 Rappen per Pfund, bei größeren Posten bedeutend billiger. 702
Droguerie Steiner, Laupen.

Anzeige

Der Unterzeichnete zeigt dem werten Publikum von Obermonten und Umgebung an, daß er eine Spezerei, Kurzwaren- und Merceriehandlung eröffnet hat. Seine Waren rühren von den ersten Handelshäusern und Fabriken her, somit ist er imstande dieselben zu sehr bescheidenen Preisen dem Publikum absetzen zu können. Außerdem hält er sehr gute Malagaweine auf Lager. Gründliche Bedienung wird zugesichert. 664 H2250F
Es empfiehlt sich bestens
Joh. Joseph Wirbaum, Obermonten.

